

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 46

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelmeer

Erstens kommt es meistens anders,
Als man's zweitens meint:
Unders selbst, wie's dem Propheten
Ludwig Bauer scheint.
Deutschland wird so demokratisch,
Daß man fast erschrickt:
Kronen fallen, Szepter rollen
Und es republikt.

Drittens kommt es meistens anders,
Als man viertens denkt:
Unders, wie der Idealiste
Woodrow Wilson lenkt.
Völkerfreiheit, Selbstbestimmung,
Friedens-Völkerbund;
Waffenstillstand, Kriegserklärung,
Alles kunterbunt.

Fünftens kommt es meistens anders,
Als man sechstens glaubt:
Unders, als der Öltner Soviet
Dachte überhaupt.
Generalfreik — ganz versagte,
Öltner Soviet schwicht:
Grimm wie Schneider, Nobs wie Platten
In der Klemme sitzt.

Siebtens kommt es meistens anders,
Als man achtens hofft:
Niemand weiß heut' aus und ein mehr:
„Unverhofft kommt oft.“
Neuntens, zehntens und so weiter,
Schläft der Teufel nie:
Alles kommt, wie's kommen mußte,
Nur kein Mensch weiß — „Wie?“

Wyglerfink

Eine Frage und sechs Antworten

Was könnte den Nebel in meinem
Herzen spalten?

Eine junge, lustige Zürcherin, die starke
Abneigung zur langweiligen Ehe hat.

Ein beoffener Polizist, der bittere Trä-
nen weint und die Staatsordnung kritisiert.

Ein Narr oder ein Journalist, der seine
Zunge nicht mißbraucht.

Ein lieber Bundesrat, der jede Ehe ohne
Liebe gelehlich bestraft. Jeden Kuß ohne
Leidenenschaft, jeden Mann ohne Schnurr-
bart, jede Frau ohne Mann.

Ein Hamsterer, ein Seifenhamsterer z. B.,
der dazu verurteilt wird, sein aufgeschapptes
Lager selbst aufzufressen, bis ihm vom
Munde der feinste Seifenschauum fließt.

Und endlich ein bescheidenes Honorar.

J. S.

Ein russischer Staatsbürger

Moskau, 30. Oktober. Nach dem Prof. G.
S. Nicolai hat die Sowjetregierung das russische
Staatsbürgerrecht verliehen. R. N.

Die zaristische Regierung hätte sich den —
Taufschein des Herrn Nicolai (geborener
Levisohn) vorher ausgebeten. SKI

Zum Landesfreik

Was freud hüt sich alli Lüt,
Groß i und Groß durus?
Was isch au für es Ghüß und Gstrütt —
Mer kännt sie nümme-n-us!
Es lit uf alle Gsichtere — gell? —
Es Lache still verfleckt,
Halb spöttisch und halb sunnehell:
Was isch? Was git's
Neus i dr Schwiz?
He — 's Geißli isch verreckt!

J bummle still dur d' Bahnhofstroß
Und trise mänge Bründ;
En-jedere, ob chli, ob groß —
Sis Hüetli schwänkt er gschwind;
Wo witem lacht e-n-jederes Gsicht,
So bils sind — jedere streckt
Mer d' Hand und rüest: Weischt scho der
Was isch? Was git's [Bricht?
Neus i der Schwiz?
Gäll — 's Geißli isch verreckt!

Um Mittmoch gaht na zimli spat,
Grad nachem Obigspab
En Gntlibuecher Solidat
Sum Babeli, sim Schab;
Scho lang parat stoh't a der Tür,
Schießt uf en los diräkt —
Er juchzt em zue wie z'hinderfür:
Was meinsch? Was git's
Neus i der Schwiz?
Gäll — 's Geißli isch verreckt!

Churzum zänntumme, los, wie's chlönt —
In Hüfere, uf der Straß
Die glichlig Melodie ertönt
Im Diskant, Alt und Baß.
Das gigelet und jubiliert,
Das jödelet und neckt,
Das löckelet und mußiziert:
Was isch? Was git's
Neus i der Schwiz?
Jeh — 's Geißli isch verreckt!

Und frogt der ander und der eint,
Wo d' Kedesart nid kännt:
Was isch do für es Geißli gemeint,
Wo nümme-n-umme rännt?
So sag em-i ganz ohni Gschleik:
Die Geiß, wo nümme meckt,
Jich der fallierte Landesfreik!
Das isch! Das git's
Neus i der Schwiz!
Das Geißli isch verreckt!

21. S.

Bazillus Asiaticus!

Alle Käder stehen still,
Weil's der Bolschemik so will ...
General-Streik!

Doch das Heer macht rasch mobil,
Da der Wille noch nicht will
General-Streik! SKI

Der Weltsieger

„Nein, vidi, Bolschemiki!“ SKI

Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Der Ge-
neralfreik hat das eine Gute
gehabt: von sehr vielen Gesich-
tern sind die Masken gefallen,
und man weiß nun wenigstens,
woran man bei seinen Freunden
ist. Den Aufruf der demokrati-
schen Partei finden wir genau
so waschlappig, wie die ganze
haltung gewisser demokratischer
Häuptlinge. Es ist überhaupt
lustig, daß in jenen kritischen
Tagen, in denen es um Sein oder Nichtsein unserer
Demokratie ging, gerade diejenigen, die sich Demo-
kraten nennen, nichts Besseres zu tun wußten, als dem
Bundesrat in den Rücken zu schießen. Wir sind da
ganz Ihrer Meinung.

Theaterfreund. Da tun Sie entschieden den bessern
Kräften unserer Bühnen Unrecht. Lesen Sie den
Aufruf, der eben jetzt durch die Presse geht. Sie er-
sehen daraus, daß gerade unsere Seiten nicht mit den
„Solgarbeitern“ einig gehen. Sie haben aber troh-
dem das Richtige getroffen: dort nämlich, wo Sie
sagen, daß die Bürger der Stadt Zürich kaum damit
einverstanden sein dürften, daß die Mitglieder des
Stadttheaters ihre Hauptrollen in der Politik, anstatt
auf der Bühne spielen wollen. Schließlich haben die
Herrschaften ganz vergessen, daß man zu einem großen
Teil ihnen zullebe, trotz aller Defizite, weiter gespielt
hat. Sie nehmen also sehr zu Unrecht einen Ge-
waltsstandpunkt ein und werden sich sehr täuschen,
wenn sie glauben, daß die Bürger für ein Institut
Geld hergeben, dessen Mitglieder sich in der unvor-
schämtesten Weise gegen eben dieses Bürgerium ver-
gehen. Wenn in Zukunft die Kredite für das Theater
verweigert werden sollten, wird man wissen, welche
Künstler als Hindernis zwischen Theater und Pub-
likum stehen. Und was die ausländischen unter den
künstlerischen Solgarbeitern anbetrifft, so wird man
sich diejenigen hoffentlich herausuchen, die geglaubt
haben, sich an der schweizerischen „Revolution“ be-
teiligen zu müssen. Vielleicht zahlt ihnen das Pro-
letariat mehr Gage, als ihnen bisher das verhasste
Zürcher Bürgerium bewilligt hat.

An unsere Leser. Wir bedauern es ebenso sehr
wie Sie, daß wir vor acht Tagen nicht erscheinen
konnten. Gerade als es am notwendigsten gewesen
wäre, die politischen Nebel in der Schweiz zu spalten,
haben uns diejenigen, die sonst Jahren, jahraus von
der Freiheit reden, ihre Diktatur fühlen lassen. Nun
haben wir vier Jahre lang gegen die Zensur ge-
kämpft — und erst jetzt sehen wir, wie milde und
menschlich sie war, im Vergleich zu dem, was uns
droht, wenn die Autorität in andere Hände übergehen
sollte. Wir haben aber in den vergangenen Tagen
wohl alle gelernt, daß das demokratische Prinzip
unseres Vaterlandes ein Gut ist, das wir nicht hoch
genug anschlagen können. Dafür gilt es nun zu
kämpfen. Nachdem wir vier Jahre lang nach außen
unsere Freiheit zu wahren vermochten, wird es uns
hoffentlich gelingen, sie auch gegenüber dem innern
Feind, der Öltner Nebenregierung, dem schweizeri-
schen Soviet, zu verteidigen.

Redaktion: Paul Altbeier. Telephon Bollingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon Selnau 10 13

Champagne Strub